

© **Schwerpunkt »Wachstum«**

## **Im Griff der Konzerne**

Über die Globalisierung der Agrarindustrie

von Uwe Hoering

*Schaut man sich die weltweite Agrardiskussion an, entsteht leicht der Eindruck, dass die Agrar- und Ernährungsindustrie bereits die ganze Welt in ihrem Griff hat. Doch der Augenschein trügt: Schätzungsweise zwei bis drei Milliarden Menschen leben von der bäuerlichen Landwirtschaft – ganz oder teilweise, mehr oder minder gut. Sie und nicht die Agrarkonzerne sichern die Welternährung. Wie in Afrika stammt der größte Teil ihres Saatguts aus eigenen Beständen, nicht von der Industrie. Der Anteil des Welthandels an Grundnahrungsmitteln wie Reis und zahlreichen anderen Agrarprodukten ist nach wie vor gering. Aber seit einigen Jahren ändert sich das rapide, vorangetrieben von Konzernen, Regierungen und Entwicklungsorganisationen. Wenn diese sich durchsetzen sollten, werden die sozialen und wirtschaftlichen Folgen gravierend sein.*

Die dramatischen Preissteigerungen für Grundnahrungsmittel 2007/2008 und die heftigen Proteste, die sie in vielen Ländern auslösten, haben hektische Aktivitäten der globalen Agrar- und Ernährungspolitik angestoßen wie beispielsweise die G8-Initiative New Alliance for Food Security and Nutrition.<sup>1</sup> Sie wirkten zugleich wie ein Treibsatz auf die weitere Expansion und Integration der globalen Konzerne, die zunehmend die Kontrolle über das gesamte globale Produktions- und Verteilungsnetz von Agrarprodukten anstreben und die verbliebenen weißen Flecken auf ihrer Weltkarte, zu denen die bäuerliche Landwirtschaft, der lokale und regionale Handel und die Verarbeitung, die Kundschaft von Tante Emma-Läden und Essensständen am Straßenrand für ihr profitgetriebenes Imperium erobern wollen.

### **Wenige dominieren den Weltmarkt**

Bereits jetzt kontrollieren die Konzerne wesentliche Schaltstellen in den globalen Produktionsnetzwerken, auch euphemistisch »Wertschöpfungsketten« genannt.<sup>2</sup> Durch ihre Machtstellung haben sie die Möglichkeit, durch hohe Preise und Marktmacht große Gewinne abzuschöpfen. So liefern einige wenige Konzerne den größten Teil der Betriebsmittel für die industrielle Agrarproduktion, in einigen Bereichen wie Mais oder Baumwolle bereits auch für die bäuerliche Landwirtschaft: Syngenta, der weltweit größte

Agrarkonzern aus der Schweiz, und die beiden US-amerikanischen Firmen Monsanto, Marktführer für Gentech-Saatgut, und DuPont Pioneer haben direkt und über zahlreiche Tochterfirmen rund die Hälfte des kommerziellen Saatgutmarkts in der Hand. Außerdem sind sie wichtige Hersteller von Agrarchemie, von Pestiziden, Fungiziden und Herbiziden, die für Anwender und Fauna oftmals tödlich enden. Verglichen mit ihnen, sind die führenden Unternehmen aus Deutschland wie Bayer CropScience, KWS oder BASF Zwerge, die allerdings in Nischen des Weltmarkts durchaus dominierende Positionen einnehmen, beispielsweise bei Saatgut für Reis und Kartoffeln.

Bei Düngemitteln ist die Konzentration noch nicht ganz so hoch: Die Spitzenposition halten PotashCorp und Mosaic, beide aus den USA, gefolgt von Uralkali und Belaruskali sowie dem norwegischen Unternehmen Yara, mit dem norwegischen Staat als substanziellem Anteilseigner.<sup>3</sup>

Dafür hängt die industrielle Schweine-, Rinder- und Geflügelhaltung weitgehend von nur zwei, drei Konzernen wie Genus plc aus Großbritannien und der deutschen Erich-Wesjohann-Gruppe ab: Sie entscheiden, welche Tiere im Stall oder auf der Weide stehen, da sie die Züchtung dominieren, und dabei nicht nur die tiergenetische Vielfalt in den Fleischfabriken dramatisch reduziert, sondern mit der Patentierung von genetischem Material auch eine Gelddruckmaschine geschaffen haben.

## Die Viererbande des Agrarhandels

Zwar gibt es rund 500 Millionen bäuerliche Höfe und einige Millionen mittelgroße Betriebe und Plantagen weltweit. Und es gibt ein Heer von lokalen Händlern und Händlerinnen, die den Bauern und Bäuerinnen Getreide, Gemüse oder Vieh abkaufen und damit ihren Lebensunterhalt verdienen. Doch das große ABCD des internationalen Handels mit Agrarrohstoffen besteht aus gerade einmal vier Namen: Archer Daniels Midland (ADM), Bunge, Cargill und Louis Dreyfus.

Die ersten drei Unternehmen haben ihren Sitz in den USA, das vierte in Frankreich. Ihr Anteil am grenzüberschreitenden Getreidehandel lag 2003 bereits bei 73 Prozent, aktuell schätzt Oxfam ihn sogar auf 90 Prozent. Die großen Vier bestritten 2004 vier Fünftel des globalen Sojehandels, drei Viertel bei Mais und annähernd zwei Drittel bei Weizen – in vielen Regionen gibt es nur noch einen einzigen Großhändler.

Ähnlich wie bei Getreide ist der internationale Handel mit Kaffee konzentriert: Fünf Unternehmen kontrollieren 55 Prozent des weltweiten Handels, darunter die Neumann-Gruppe mit Sitz in Hamburg, Kraft und Nestlé. Wie bei Kakao, Baumwolle oder Tee reicht diese Machtstellung einiger weniger Konzerne oft bis in die Kolonialzeit zurück, als Länder des Südens zu Produzenten mit riesigen Monokulturen gemacht wurden.

So werden wertschöpfend »Multifunktionspflanzen« wie Getreide, Palmöl und Soja, die ja nach Marktlage als Nahrungsmittel, Tierfutter oder Energiepflanzen eingesetzt werden können, Rind- und Geflügelfleisch, Südfrüchte und »Kolonialwaren« rund um den Globus verschoben. Die Händler besitzen vielfach selbst Plantagen, verfügen über riesige Lager, Häfen, Schiffe, Eisenbahnen und LKW-Flotten. Viele verarbeiten die Rohstoffe aber auch. So gehören die ABCD-Konzerne zu den führenden Herstellern von Agrartreibstoffen. Damit haben sie einen enormen Einfluss auf die Preisgestaltung und den Warenfluss auf den Weltmärkten und an den Börsen, die sich zur Drehscheibe des gesamten Agrar- und Ernährungssystems entwickelt haben.

## Supermärkte auf dem Vormarsch

Die Wertabschöpfung großen Stils geht dann bei der Nahrungsmittelverarbeitung und Vermarktung an die Endverbraucher munter weiter. Einige wenige große Konzerne, die meisten längst mit einem breiten Portfolio weiterer Aktivitäten, wachsen unablässig auf Kosten kleinerer Unternehmen und Geschäfte: Unilever, Kraft Foods und Nestlé oder Getränkehersteller wie PepsiCo, Coca Cola, SAB Miller und Anheuser-Busch sind aus keinem Geschäft der Welt mehr wegzudenken. Supermarktketten wie Walmart, der weltweit größte Konzern überhaupt, Carrefour, Tesco oder Aldi

sind längst nicht nur Abnehmer, sondern üben mit ihrem Bestreben, ihren Anteil an der Wertabschöpfungskette zu sichern, steigenden Druck auf die ganze Produktionskette aus. Agrarbetriebe, Verarbeiter und Zwischenhändler müssen ihre Lieferbedingungen und Qualitätsanforderungen erfüllen, um nicht im wortwörtlichen Sinne aus dem Geschäft zu fliegen.

2013 hatten die zehn größten Unternehmen, darunter Metro und Aldi, 2013 zusammen einen Jahresumsatz von 1.295 Milliarden US-Dollar und damit einem Anteil am weltweiten Nahrungsmittel Einzelhandel von schätzungsweise mehr als zehn Prozent. Aber die Entwicklung in Europa zeigt, wo sie hinstreben: In vielen europäischen Ländern haben die jeweiligen drei Top-Einzelhandelskonzerne einen Marktanteil von 40 Prozent und mehr.

Längst sind die Konzerne nicht mehr nur mit der ständigen Ausweitung ihres Stammgeschäfts zufrieden, sondern weiten ihre Aktivitäten nach oben und unten aus, häufig durch Firmenzusammenschlüsse oder Zukauf anderer Unternehmen. Damit kontrollieren sie zunehmend ganze Lieferketten, von der Produktion über die Verarbeitung bis hin zum Supermarktregal, und drücken der Agrarproduktion und der Lebensmittelindustrie zunehmend den Stempel einer Unternehmensstrategie auf, die von Shareholdern bzw. dem Shareholder Value getrieben ist. Bauern müssen als Vertragslandwirte das anbauen, was die Abnehmer haben wollen, mit Methoden, die von deren Absatzstrategie bestimmt sind. Damit treiben die Konzerne zunehmend eine Ausweitung industrieller Anbaumethoden voran. Und sie sichern sich einen größeren Teil an der Wertschöpfung, indem sie Konkurrenten ausschalten.

Ähnlich wie in der Textil- oder in der Elektronikindustrie geht der Löwenanteil des Gewinns an die Händler, an die Verarbeiter und an die Besitzer von Markennamen und das umso mehr, wenn Oligopole wie die ABCD-Konzerne oder Supermarktketten aufgrund ihrer Marktmacht die Erzeugerpreise beeinflussen können, die Bedingungen für ihre Geschäftspartner diktieren und selbst die politischen Rahmenbedingungen mit Tausenden von Lobbyisten, Interessenverbänden und Organisationen zu ihren Gunsten mitgestalten, wie es in der EU vorgemacht wird. Mit zahlreichen neuen Initiativen wie der New Alliance for Food Security and Nutrition in Africa wird nun versucht, diese Expansion und Globalisierung auf anderen Kontinenten, sprich: bislang eher unerschlossenen Märkten, zu wiederholen.

## »Schlafender Riese«

Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht dabei vor allem Afrika, wo angeblich Millionen Hektar unerschlossenen Landes, erhebliche Potenziale für Produktionsstei-

gerungen sowie Absatzmärkte für Agrargifte, Saatgut und Dünger, aber auch für gewinnbringende Konsumgüter nur darauf warten würden, entdeckt zu werden.<sup>4</sup>

Mit einigen Ausnahmen wie Teeplantagen, Obst- und Blumenfarmen ist die Landwirtschaft auf dem afrikanischen Kontinent noch kaum industrialisiert. Millionen kleinbäuerliche Betriebe bewirtschaften das Land, sie nutzen das Wasser und beliefern die lokalen und regionalen Verbraucher und Verbraucherinnen. Auf diese Ressourcen und Märkte haben es die Konzerne für ihre Wertschöpfung abgesehen. Durch die industrielle Modernisierung der Landwirtschaft und die Einbindung in die globalen Produktions- und Lieferketten soll die oft geringe Produktivität verbessert und damit mehr Einkommen geschaffen werden – angeblich für die ländliche Bevölkerung, mit Sicherheit für die Konzerne.

Dabei machen sich die Konzerne die Hilfe von Regierungen und internationalen Entwicklungsorganisationen zunutze. So haben deutsche Unternehmen aus dem Agrar- und Ernährungssektor 2012 die German Food Partnership gegründet.<sup>5</sup> Durch »innovative Geschäftsmodelle« wollen sich die beteiligten Unternehmen nach eigener Aussage »neue Marktchancen« eröffnen. Die Schirmherrschaft hat das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) übernommen, das auch einen erklecklichen Teil der Finanzierung übernimmt, die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GIZ) leistet »Entwicklungshilfe«.

Neben Afrika, wo sie unter anderem den Kartoffelanbau mit deutschem Saatgut modernisieren will, hat die German Food Partnership auch den asiatischen Markt im Visier: Mit der Better Rice Initiative Asia (BRIA) will sie in wichtigen Reisanbaugebieten wie Thailand, Indonesien, Vietnam und Philippinen in die gesamte Produktionskette vom »Feld bis zum Teller« einsteigen. Federführend und treibende Kraft sind hier der führende Anbieter von Saatgut für Hybridreis, Bayer CropScience, und der Agrarchemiekonzern BASF; aber auch der norwegische Düngemittelkonzern Yara und die Deutsche Bank sind beteiligt.

### **Neue Allianzen für die Eroberung Afrikas**

Ein Paradebeispiel für diese neuen »Partnerschaften« ist allerdings die New Alliance for Food Security and Nutrition in Africa, die 2012 beim G8-Gipfeltreffen in Washington vorgestellt wurde. Darin kooperieren die G8-Länder unter Führung der US-Regierung, um mit staatlichen Entwicklungsgeldern, privaten Investitionen und Stiftungsmitteln etwa der Gates- und der Rockefeller-Foundation eine »Grüne Revolution« in Afrika umzusetzen. Dieses »neue Partnerschaftsmodell«, so die Eigenwerbung, will »das Potenzial für

Wirtschaftswachstum, besonders durch die Landwirtschaft«, nutzen.<sup>6</sup>

Beteiligt sind zehn afrikanische Länder, die durch weitreichende rechtliche, politische und institutionelle Reformen in ihren Ländern »förderliche Bedingungen« für private Investitionen in die Landwirtschaft schaffen sollen. Dazu gehören insbesondere auf deren Interessen zugeschnittenen Landnutzungsrechte, die die bestehenden Nutzungsrechte von Kleinbauern und Tierhaltern bedrohen (Landgrabbing). Mit dabei sind vor allem globale Konzerne wie der Handelskonzern Cargill, Saatgutfirmen wie Monsanto und Syngenta, der norwegische Düngemittelgigant Yara und Unternehmen der Ernährungsindustrie wie Unilever, Nestlé und der südafrikanisch-britische Bierbrauer SABMiller.

Kernstück sind sog. landwirtschaftliche Wachstumskorridore wie beispielsweise der Southern Agricultural Growth Corridor of Tanzania (SAGCOT), der rund ein Drittel der Landfläche des ostafrikanischen Landes umfasst: große Gebiete, die bereits infrastrukturell vergleichsweise gut erschlossen sind oder durch den Ausbau von Straßen, Eisenbahnlinien und Stromversorgung entwickelt werden sollen, um Plantagen, Verarbeitungsbetriebe, Zulieferindustrien und Dienstleistungsfirmen anzusiedeln. Dabei handelt es sich oft um die fruchtbarsten Agrarregionen.

### **Mosambik als Brücke zwischen Brasilien und Japan**

Ein besonders heftig umstrittenes Beispiel für einen solchen Wachstumskorridor ist ProSavana in Mosambik.<sup>7</sup> Das riesige Agrarprogramm, das gemeinsam mit den Regierungen von Brasilien und Japan entworfen wurde, soll in den nördlichen Provinzen des südafrikanischen Landes umgesetzt werden. Der Nacala-Korridor, ein Landstreifen von der Küste bis zur Grenze von Malawi, ist dicht besiedelt, weil es hier fruchtbare Böden gibt.

Beobachter wie der mosambikanische Bauernverband UNAC befürchten, dass durch das Projekt, das möglicherweise bis zu 35 Millionen Hektar umfassen und unter anderem brasilianischen Agrarunternehmen den Anbau von Soja für den Export nach China und Japan ermöglichen soll, kleinbäuerliche Betriebe vertrieben werden. Oder sie werden als Vertragsbetriebe in die Produktions- und Lieferketten »integriert«, was gerne als »inklusive Geschäftsmodelle« bezeichnet wird: Landwirtschaftliche Betriebe sind gleichzeitig vertraglich gebundene Abnehmer von Betriebsmitteln und Lieferanten von Agrarprodukten – ein Geschäftsmodell, das doppelten Gewinn verspricht.

Andererseits sind die Hoffnungen auf Ernährungssicherheit und Armutsminderung, die Regierungen und Investoren versprechen, trügerisch: Weder in

Afrika noch in vielen anderen Regionen der Welt haben die bestehenden bäuerlichen Betriebe genug Land, Kapital oder Arbeitskraft, um von den »inklusive« Geschäftsmodellen und den neuen Absatzmöglichkeiten durch Entwicklungskorridore und Investoren zu profitieren.

Wie das Beispiel ProSavana zeigt, wird Afrika außerdem bei diesen Geschäftsmodellen weitgehend Rohstofflieferant bleiben. Auf großflächigen Monokulturen werden Exportprodukte angebaut, Bauern und Bäuerinnen werden entweder zu abhängigen Vertragsverbauern oder zu Tagelöhnern auf den Plantagen. Wachsender Widerstand und gegenüber 2007/2008 sinkende Preise für viele Agrarprodukte lassen die hochfliegenden Pläne allerdings möglicherweise rasch welken, weil die politischen und wirtschaftlichen Risiken für private Investoren steigen. Und riesige Agrarflächen in Osteuropa oder in Zentralasien bieten einfachere Alternativen für Investoren als Afrika.

### Neue Konkurrenten

Das Beispiel ProSavana zeigt aber auch, dass die globale Konkurrenz um Standorte, Investitionsbedingungen und Märkte stärker wird: Unternehmen aus Brasilien, Südafrika, Indien und China drängen nach vorne. Lateinamerikanische Agrarproduzenten liefern nicht nur Viehfutter nach Europa, sondern machen US-amerikanischen Bauern auch erfolgreich Konkurrenz auf dem expandierenden chinesischen Markt oder europäischen Geflügelexporturen auf dem afrikanischen Markt.

Vor allem droht der transatlantischen Vorherrschaft im Agrarbereich Gefahr aus dem Osten. Die riesige und rasch wachsende kaufkräftige Nachfrage hat zur Entstehung zahlreicher neuer großer Agrar- und Lebensmittelkonzerne beigetragen. Charoen Pokphand aus Thailand beispielsweise ist inzwischen der weltgrößte Futtermittelhersteller sowie Asiens größtes Nahrungsmittelunternehmen und größter Fleisch- und Garnelerzeuger. Die Marktführer aus Europa für Molke- und Milchprodukte, Nestlé und Danone, bekommen Konkurrenz durch die Molkereigenossenschaft Fonterra aus Neuseeland. Sehr zum Ärger europäischer Milchbauern stillt Fonterra den Milchdurst des chinesischen Milliardenmarkts. Palmölkonzerne wie Wilmar und Olam mit Sitz in Singapur, COFCO, Chinas größter Nahrungsmittelverarbeiter und -händler, und die Noble Group, die weltumspannend mit Agrarprodukten handelt, machen alteingesessenen Konzernen lukrative Märkte streitig. Regionale Supermarktketten wie Shoprite aus Südafrika, Lianhua und Wumart in China, D&S und Cenosud in Chile expandieren kräftig. Und auch kapitalkräftige Branchenneulinge wie die schweizerische Glencore, weltweit der größte Händler

von Metallen, Mineralien und Öl, haben sich in den Agrarrohstoffhandel eingekauft.

### »Drachenköpfe«

Ein besonders eindrucksvolles Beispiel sind chinesische Investoren und Unternehmen. In Neuseeland und Australien greifen sie sich große Ländereien ab, unter anderem für die Viehzucht und Milcherzeugung. Und sie expandieren auf dem Weltmarkt. Eine der aufsehenerregendsten Übernahmen war 2013 der Kauf des US-Lebensmittelkonzerns Smithfield Foods durch Shuanghui International (inzwischen WH Group International), Chinas führendem Verarbeiter von Schweinefleisch. Auch Erzeuger von Milchprodukten, Futtermittelhersteller, Agrarhandelsunternehmen oder Weinberge stehen auf der Einkaufsliste.

Führend dabei sind die sog. *dragon heads*. Die Drachenköpfe sind große Mischkonzerne, die häufig aus früheren Staatsbetrieben hervorgegangen sind. Durch enge Kontakte zu staatlichen Stellen, Zuschüsse, erhebliche Subventionen und günstige Kredite durch staatliche Entwicklungsbanken wie die China Development Bank genießen sie erhebliche Konkurrenzvorteile. Die chinesische Entwicklungsstrategie möchte mit ihnen den gesamten jeweiligen Wirtschaftssektor modernisieren. Die Drachenköpfe sollen die Rationalisierung vorantreiben, Effizienzsteigerungen

### Folgerungen & Forderungen

- Globale Konzerne streben zunehmend die Kontrolle über das gesamte globale Produktions- und Verteilungsnetz von Agrarprodukten an. Sie machen sich dabei die Hilfe von Regierungen und internationalen Entwicklungsorganisationen zunutze.
- Die betroffenen Länder bleiben dabei weitgehend Rohstofflieferant. Auf großflächigen Monokulturen werden Exportprodukte angebaut, Bauern und Bäuerinnen werden entweder zu abhängigen Vertragsverbauern oder zu Tagelöhnern auf den Plantagen.
- Internationale Vereinbarungen wie die Richtlinien der UN-Landwirtschafts- und Ernährungsorganisation FAO für »verantwortliche Investitionen« könnten den verbreiteten Widerstand gegen diese Expansion der Agrarindustrie legitimieren und stärken.
- Entscheidend aber sein, die bäuerliche Landwirtschaft als attraktives, Gegenmodell auszubauen.
- Dafür müssten Regierungen, Entwicklungsorganisationen, Bauernverbände, zivilgesellschaftliche Organisationen und Verbraucher an einem Strang ziehen, um ein anderes System von Landwirtschaft und Ernährung durchzusetzen.

ermöglichen, nach zahlreichen Skandalen die Nahrungsmittelsicherheit erhöhen und die Versorgungslogistik verbessern.

Die Drachenköpfe sind auch international starke Wettbewerber, die Chinas Präsenz in anderen Märkten verbessern. Durch den Aufkauf von Produzenten und Verarbeitungsbetrieben übernehmen sie anerkannte Markennamen und verschaffen sich Zugang zu Ressourcen, Technologien und Know-how.

## Weltumspannende Expansion

Was in Afrika erst im Planungsstadium ist, ist in Asien bereits großflächig umgesetzt: Ein Netz von Entwicklungskorridoren durchzieht Südostasien, von Vietnam bis Myanmar, von Südchina bis Malaysia. Gegenwärtig wird an Erweiterungen nach Bangladesch und Indien gearbeitet, China plant eine neue »Grüne Seidenstraße«, die durch Zentralasien und den Nahen Osten führen soll. Neue Verkehrsverbindungen und Pipelines, Kommunikations- und Stromtrassen sollen den Handel fördern.

Entlang dieser Trassen sollen aber auch Industrien angesiedelt werden und neue Städte entstehen. Da es sich bei vielen Regionen, die durch dieses Netz erschlossen werden, um landwirtschaftliche Gebiete handeln wird, werden sie als Erstes den Agrarbereich beeinflussen – neue Agrarinvestoren, steigende Bodenpreise, Vertreibungen. Bislang abgelegene Regionen werden als Investitionsstandorte und Zulieferer für die Städte und Industrie lukrativ.

Welchen Schutz gegen die Expansion der Agrarindustrie internationale Vereinbarungen wie die Richtlinien der UN-Landwirtschafts- und Ernährungsorganisation FAO für »verantwortliche Investitionen« haben werden, lässt sich gegenwärtig nur mutmaßen.<sup>8</sup> Vielleicht können sie den wachsenden Widerstand gegen Vertreibung, Landgrabbing und Modernisierung nach Investorengusto legitimieren und stärken.

Entscheidend wird aber wohl sein, ob es gelingt, die bäuerliche Landwirtschaft als attraktives, wirtschaftlich tragfähiges Gegenmodell auszubauen, das tagtäglich seine Fähigkeit unter Beweis stellt, Ernährung zu sichern, Armut zu verringern und die Umwelt zu schützen. Dafür müssen allerdings Regierungen, Entwicklungsorganisationen, Bauernverbände, zivilgesellschaftliche Organisationen und Verbraucher an einem Strang ziehen, um ein anderes System von Landwirtschaft und Ernährung durchzusetzen.<sup>9</sup>

## Das Thema im Kritischen Agrarbericht

- ▶ Benjamin Luig: Hungerbekämpfung in Afrika – ein neuer »Business Case«. In: Der kritische Agrarbericht 2014, S. 79 f.
- ▶ Jan Urhahn: Entwicklungspolitik goes Agrarindustrie – Entwicklungszusammenarbeit zugunsten von Konzernen und zum Nachteil der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern. In: Der kritische Agrarbericht 2015, S. 81–85.
- ▶ Benny Haerlin: Weiter wie bisher? Über die Folgen (losigkeit) des Weltagrarberichts. In: Der kritische Agrarbericht 2015, S. 91–96.
- ▶ Susanne Gura: Das Tierzucht-Monopoly – ein Update. Über die praktisch konkurrenzlose und weitgehend geheime Machtkonzentration auf dem Gebiet der Tierzucht. In: Der kritische Agrarbericht 2015, S. 227–231.

## Anmerkungen

- 1 Für einen Überblick über aktuelle Analysen siehe: [www.globe-spotting.de/literatur-new-alliance.html](http://www.globe-spotting.de/literatur-new-alliance.html).
- 2 Informationen und Schaubilder zu Konzernen im Agrar- und Ernährungsbereich in: Agropoly: Erklärung von Bern. Neuaufgabe 2014.
- 3 Siehe dazu die kürzlich erschienene Publikation von GRAIN: The Exxons of agriculture. Barcelona 2015 (<https://www.grain.org/article/entries/5270-the-exxons-of-agriculture>).
- 4 M. Morris, H.P. Binswanger-Mkhize and D. Byerlee: Awakening Africa's sleeping giant: Prospects for commercial agriculture in the Guinea Savannah zone and beyond. Published by World Bank. Washington DC 2009.
- 5 Nähere Informationen im Internet unter: [www.germanfood-partnership.de](http://www.germanfood-partnership.de). Siehe dazu auch das Positionspapier der AG Landwirtschaft und Ernährung im Forum Umwelt und Entwicklung vom November 2013: German Food Partnership – Entwicklungszusammenarbeit zum Nutzen deutscher Konzerne und zur Bekämpfung von Hunger und Armut? ([www.forumue.de/german-food-partnership-entwicklungszusammenarbeit-zum-nutzen-deutscher-konzerne-oder-zur-bekaempfung-von-hunger-und-armut-2/](http://www.forumue.de/german-food-partnership-entwicklungszusammenarbeit-zum-nutzen-deutscher-konzerne-oder-zur-bekaempfung-von-hunger-und-armut-2/)).
- 6 <http://www.new-alliance.org/about>
- 7 K. Ikegami: Corridor development and foreign investment in agriculture: Implications of the ProSAVANA programme in Northern Mozambique. Conference paper, May 2015 ([www.iss.nl/fileadmin/ASSETS/iss/Research\\_and\\_projects/Research\\_networks/LDPI/CMCP\\_30-IKEGAMI.pdf](http://www.iss.nl/fileadmin/ASSETS/iss/Research_and_projects/Research_networks/LDPI/CMCP_30-IKEGAMI.pdf)).
- 8 <http://www.fao.org/cfs/cfs-home/resaginv/en/>
- 9 Eine frühere Fassung dieses Beitrags erschien im März 2015 als INKOTA-Brief 171 (INKOTA-Dossier 15).



### Uwe Hoering

ist freier Journalist und Publizist und betreibt den Themendienst [www.globe-spotting.de](http://www.globe-spotting.de).

Schlossstr. 2, 53115 Bonn  
E-Mail: [hoering@globe-spotting.de](mailto:hoering@globe-spotting.de)